Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 3

Vorwort: Editorial
Autor: Hochuli, Marianne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

von Marianne Hochuli

Was verstehen wir denn überhaupt unter «Wissen»? Wir sprechen ganz selbstverständlich vom Wissen und haben doch ganz unterschiedliche Vorstellungen davon, was dieses ausmacht. Ebenso, welchen Wert Wissen heute besitzt. So sind heute laut der Berufsberaterin Beth Bertschi Thür Spezialistinnen weniger gefragt, sogenannte Allrounderinnen umso mehr. Die Folge davon ist, dass ehemals sieben Berufe nun zu dreien zusammengefasst wurden. Dafür verkleinert sich die vor einigen Jahren noch eindeutige Kluft zwischen «Erfahrungswissen» und «wissenschaftlichem Wissen»: es wird verschiedentlich versucht, diese beiden Wissensarten zusammenzuführen und gegenseitig fruchtbar zu machen.
Nur schon diese beiden Beispiele führen uns vor Augen, dass «Wissen» nichts Statisches darstellt, sondern dass es sich vielmehr um einen Prozess handelt, der nicht losgelöst von gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet werden kann.

In ihrer Annäherung an das Wesen «Wissen» gebraucht Mirella Judith Wepf zu dessen Umschreibung das Bild des Schneehasen: scheu, nicht (an)fassbar und für das ungeübte Auge kaum zu erkennen. Es ist ein treffendes, zugleich aber auch ein verharmlosendes Bild des Wissens. Dies machen fünf Studentinnen deutlich, die anhand von Texten der feministischen Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway diskutieren, wie denn eigentlich das vorherrschende wissenschaftliche Wissen zustande kommt: hinter der gängigen Wissenschaftsproduktion stehen zumeist noch männliche Forscher, deren machtvolle Position, aber kaum offensichtlich zutage tritt. Haraway plädiert für ein neues Forschungsverständnis und fordert Forschende dazu auf, ihre eigenen Lebensbezüge in die eigene Forschung zu integrieren, Stellung zu beziehen und demzufolge auch die Verantwortung für die Produktion von Wissen zu übernehmen.
Dieser Aufforderung schliesst sich die Philosophin Andrea Günter an, die sich damit beschäftigt, wie frau zu einem sinnvollen, frauengerechten Wissen gelangen kann.

Eine andere Wissensart untersucht Anja Krönert: Sie unterhält sich mit zwei Gesprächspartnerinnen über Esoterik und macht die Ambivalenz deutlich, dass zwar einerseits versucht werde, verschüttetes Wissen von Frauen wieder hervorzuholen, dass dies jedoch andererseits wieder gefährliche Biologismen belebe.

Nach all dem Wissen begegnet die Leserin schliesslich im Seitenblick vier ausserordentlich vergnüglichen Seiten: Von jungen Mädchen wollten wir wissen, wer denn ihre beste Freundin sei, was ihnen an ihr besonders gefällt oder missfällt – und stiessen dabei auf Gedanken über Freundschaft, die berühren.